

Moment

DIÖZESE INNSBRUCK
ERZDIÖZESE SALZBURG

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 122 – April 2015



Vor 500 Jahren wurde die hl. Teresa von Ávila geboren.

Foto: P. Antonio Sagardoy

Nichts soll dich ängstigen

Die Schriften Teresas zeigen uns nicht so sehr ihre eigene Größe, sondern die Größe des Wirkens Gottes in ihrem Leben. Sie meint, ihr Leben sei die Geschichte der Barmherzigkeit Gottes mit ihr.

Nach einigen Jahren innerer Zerrissenheit und Müdigkeit, nach einer Zeit, in der sie jongliert zwischen der Beziehung zu Gott und der Beziehung zur Welt und hofft, selbst dabei nicht zu kurz zu kommen, wagt Teresa – 39-jährig –, sich ganz auf Gott einzulassen. Hier beginnt ein neues Buch, ein neues Leben, meint sie.

Damals

500 Jahre sind bereits seit der Geburt Teresas vergangen, der Alltag unserer Gesellschaft und unserer Kirche zeigt uns weiterhin Parallelen zur damaligen Zeit.

Es ist nicht leicht, gegen den Strom zu schwimmen und Mauern zu überspringen. Auf Gott zu horchen, war nicht so sehr ein Vorbild, sondern oft der Weg, bei der Inquisition in Ungnade zu fallen, wenn es sich um eine Frau

handelte. In einem antifeministischen Umfeld wagt Teresa auf Gott horchend Schritte, die der Meinung der damaligen Gesellschaft und Kirche nicht immer entsprochen haben.

Auf Gott horchend sucht sie für ihre mystischen Erfahrungen die Korrektur, Ergänzung oder Bestätigung der Theologie. In ihrer Bemühung um eine wahrhaftige Spiritualität zeigt sie, wie sinnvoll es ist, Mystik und theologisches Wissen in Einklang zu bringen.

Auf Gott horchend verteidigt sie gegen die Meinung namhafter Theologen nicht nur das Recht der Frau, zu meditieren, sondern sie gründet eine Ordensgemeinschaft mit dem Schwerpunkt stilles, meditatives Gebet. In der Gewissheit, dass Jesus mit den Frauen anders umgegangen ist als die Männer der Kirche, be-

hauptet sie: Und es gibt viel mehr Frauen als Männer, denen der Herr diese Gnaden erweist; das habe ich vom heiligen Fray Pedro de Alcántara gehört (und außerdem selbst beobachtet). (V 40,8)

Auf Gott horchend unternimmt Teresa Reisen bei ihren Klostergründungen – öfters auf einem Muli reitend – und lässt sich von den zahlreichen Strapazen nicht ablenken, in der Hoffnung, der Kirche zu dienen. Der Gott, an den sie glaubt und dem sie sich ganz geschenkt hat, gibt ihr Kraft, Hitze und Schnee, Verleumdungen und Krankheiten zu überwinden.

Auf Gott horchend wird Teresa vor die Frage gestellt: Wie kann sie der Kirche helfen, die in Europa und in Südamerika Mängel aufweist und eine Erneuerung dringend braucht? Ihre Worte beschreiben die Situation sehr tref-

fend, da sie ja nur eine Frau ist: „...entschloss ich mich, dies Wenige zu tun, was in meiner Hand war, nämlich die evangelischen Räte möglichst vollkommen zu befolgen, so wie auch jene wenigen, die bei mir sind. Ich entschloss mich, dass wir uns dem Gebet für die Kirche, für die Prediger und Gelehrten widmen, um damit ein wenig dem Herrn zu helfen.“ (Weg der Vollkommenheit).

Heute

Gebet als freundschaftliche Beziehung zu Gott galt für Teresa nicht als Ziel, sondern als ein Weg, der Mut, Entschlossenheit und Ausdauer verlangt. Die persönliche Begegnung mit Gott in der Stille öffnete nicht nur ihre Augen für die Nöte der Kirche und der Menschen, sondern gab ihr Kraft, Mauern und Hindernisse ihrer Zeit zu überwinden. Trotz Konflikten mit der Inquisition lebte sie als Tochter der Kirche, gründete den unbeschulten Karmel, schrieb wertvolle spirituelle Bücher und verabsäumte keine Gelegenheit, wichtigen Persönlichkeiten der damaligen Zeit Briefe zu schreiben.

Teresa war eine Frau ihrer Zeit, sie wäre heute eine Frau unserer Zeit. Offen für die Zeichen und Nöte unserer Zeit hätte sie, auf Gott horchend, Schritte gewagt

und Gott manches zugetraut. Ergriffen von der Sehnsucht, der Kirche zu helfen, hätte sie jene Mittel verwendet, die heute uns Menschen zur Verfügung stehen: auf der Ebene der Technik und der Massenmedien...

THEMA DIESER
AUSGABE:

Teresa von Ávila

Damals, obwohl Teresa unter kirchlichen Einengungen der Frau gegenüber litt, unternahm sie Schritte, um der Kirche zu dienen. Was würde sie heute wagen in der Gewissheit, dass Papst Franziskus die Christen ermutigt, die Freude des Evangeliums hinauszutragen?

P. Antonio Sagardoy
moment@dbk.at

BUCHTIPP



P. Antonio Sagardoy, „Teresa von Ávila, Trotzdem liebe ich die Kirche!“, Graz 2014, Styria Premium, 160 Seiten, Euro 14,99.



Foto: Sagardoy

P. Antonio Sagardoy war Spiritual im Priesterseminar Innsbruck und ist derzeit Bischofsvikar für Ordensangelegenheiten in der Diözese Gurk-Klagenfurt.

HINTERGRUND

Die unzufriedene Tochter der Kirche

Am 28. März jährt sich der Geburtstag von Teresa Sánchez de Cepeda y Ahumada, besser bekannt als Teresa von Ávila, zum 500. Mal. Ihr Geburtsjahr 1515 lag in den Anfängen des Aufbruches aus der mittelalterlichen Welt hinein in die Neuzeit. In einem erstarrten Patriarchat suchte Teresa ihre Freiräume in der katholischen Kirche und stieß auch hier oftmals auf starken Widerstand.

Wissbegieriges Kind

Teresa wurde als drittes von zehn Kindern in Ávila geboren. Sie war ein fröhliches, temperamentvolles Kind, wissbegierig und mit einer schnellen Auffassungsgabe. Ihre Mutter hatte sie fromm erzogen, ihr Vater ermunterte sie zum Lesen und Schreiben. Keine Selbstverständlichkeit für ein Mädchen ihrer Zeit.

Auch die Kirche im 16. Jahrhundert betonte oft ihre geringe Meinung gegenüber frommen und gläubigen Frauen. „Die Frauen sollen am Spinnrad

sagen verweigerte sie die Ehe, aus Angst vor der damit verbundenen Diskriminierung der Frau. Und ihren Eintritt in den Orden der Karmeliten in Ávila begründete sie mit ihrer „Angst vor der Hölle“.

Doch auch der Eintritt in das Kloster brachte Teresa nicht den erwünschten Seelenfrieden. Ihre innere Unruhe wollte nicht weichen und unter Selbstzweifeln entstand ihr Buch mit dem Titel: „Ich bin ein Weib und obendrein kein gutes“.

Gefährliche Zeiten

So sahen sie wohl auch viele Kirchenfürsten damals. Und die Zeiten waren gefährlich für ein „rebellisches Frauenzimmer“ in der Kirche. Texte aus ihrem Buch „Weg der Vollkommenheit“ werden von der Inquisition zensuriert, gar wird Teresa selbst von manchen Priestern als „Werk des Teufels“ bezeichnet. Sie konnten nicht verstehen, dass Gott gerade ihr solche Gnaden schenkt, obwohl sie doch so überhaupt nicht heilig ist. Es kommt zu Konflikten, die zwar nicht dogmatischer, sondern disziplinärer Natur sind. Doch auch hiervon ließ sich Teresa nicht aufhalten.

Man kann Teresas unverbrüchliche Liebe zur Kirche nicht immer leicht nachvollziehen. Es gab zahlreiche Situationen, in denen es wohl das Einfachste für sie gewesen wäre, alles stehen und liegen zu lassen – und wegzugehen. Doch Teresa kämpfte gegen Vorurteile, Verleumdungen und Drohungen, reformierte und gründete gegen alle Widerstände mehrere Klöster. Die Kraft hierfür fand sie in ihrer tiefsten Überzeugung, dass Gott die Menschen mit anderen Augen sieht als die Herren der Inquisition und der Kirche. Und sie wagte zu behaupten, dass Frauen viel bessere Chancen in der Beziehung zu Gott hätten als Männer. Sie vertraute auf die Liebe Gottes – und fand Unterstützer innerhalb ihrer geliebten Kirche.

Wertschätzung

Auf ihrem Totenbett im Jahr 1582 sprach Teresa ihren letzten Satz: „Ich sterbe doch als Tochter der Kirche.“ Dieser besagt, wie sehr Teresa die Kirche geschätzt und verehrt hat, selbst mit ihren Fehlern, die sie weder übersehen noch negiert hat. Stattdessen hat sie versucht, diese von innen heraus mit der Kraft Gottes zu verbessern.

Vanessa Weingartner
weingartner.vanessa@gmail.com



Sr. Marianna vom Karmel St. Josef und St. Teresa, in dem sich ein Brief von Teresa von Ávila befindet.

Foto: Weingartner

Das Wirken der hl. Teresa heute

Hoch über Innsbruck, im Stadtteil Mühlau, erhebt sich das schneeweiße Kloster Karmel St. Josef und St. Teresa.

Seit 2003 leben im Karmel in Mühlau die Frauen im Orden der Unbeschuhten Karmeliten. Dieser ist ein Reformzweig des Karmelitenordens, der von Teresa von Ávila begründet und 1593 selbstständig wurde. Hinter den Mauern befindet sich ein Originalbrief von Teresa von Ávila, in wunderschöner Handschrift verfasst, mit leicht verblasster Tinte. Der erste Teil, die Anrede, fehlt, doch geht aus dem Inhalt hervor, dass der Brief im Juni 1576 an Pater Jeronimo Gracian in Sevilla gerichtet ist, einen engen geistlichen Freund von Teresa. Teresa übersendet ihm Kraft, Vertrauen und Stärke, denn Pater Jeronimo steht vor einer schweren Prüfung. Doch egal wie diese ausgeht, so Teresa, er werde immer auf die Liebe Gottes zählen können, versichert sie ihm. Diese unverbrüchliche Beziehung zu Gott ist der Wesenskern der Karmeliten auch heute noch.

Immerwährende Kraft

Teresa von Ávila, Ordensgründerin und heutige Kirchenlehrerin, fand in ihrem tiefen Glauben und in ihrer innigen Beziehung zu Gott eine immerwährende Kraft, die sie zum Wohle der Kirche und

der Menschen einsetzen wollte. Im 16. Jahrhundert war die Kirche mit zahlreichen gravierenden Problemen konfrontiert: Inquisition, Reformation, Patriarchat, Geringschätzung der Frauen. Teresa suchte Trost im Gebet, erbat von Gott Stärkung für diejenigen, die auf dem rechten Weg waren und ersuchte um Hilfe und Einsicht für manch andere männliche Oberhäupter, um diese wieder auf den rechten Weg zu lenken. Sie vertiefte sich ins freie Gebet, obwohl das Frauen zur damaligen Zeit nicht gestattet war, und zog damit so manches Misstrauen auf sich.

„Teresas Ziel war immer Reformation, nicht Revolution.“

Sr. Marianna

Auch heute noch, 500 Jahre später, vertiefen sich ihre geistigen Töchter abgeschieden von der Welt, hinter Klostermauern und Gittern, zweimal am Tag ins innere, freie Gebet. Diese Zurückgezogenheit und Stille sollen ihre Konzentration stärken, um die Liebe und den Willen Gottes der Kirche und den Menschen zu senden. „In erster Linie sind wir dem Gehorsam Gottes verpflichtet“, erklärt Sr. Marianna, „welcher im Einklang zum Gehorsam gegenüber der Kirche stehen sollte.“

Hierfür beten die Ordensfrauen in schweren Zeiten besonders, setzt sie leicht schmunzelnd hinzu.

Ihren Lebensunterhalt verdienen die neun Karmeliten in Mühlau in erster Linie mit dem Hostien-Backen. Zudem bearbeiten die Schwestern ihren Gemüse- und Obstgarten und stellen ihre gesamte Ordenskleidung selbst her. Sie leben in einer kleinen, aber frohen Gemeinschaft, die dem „Kollegium Christi“, Jesus und seine 12 Apostel, nachgebildet ist.

Kontemplativer Orden

Nur wenig kann Sr. Marianna dem historisch so gerne zitierten Bild der „rebellischen Teresa“ abgewinnen. Teresas Ziel war immer Reformation, nicht Revolution, betont Sr. Marianna. Niemals wollte sie eine Spaltung innerhalb ihres Ordens herbeiführen, dennoch entstand 1568 aus ihrer – und der von Johannes vom Kreuz – Erneuerungsbewegung der Teresianische Karmel als ein Reformzweig der Karmeliten. Heute sind die Unbeschuhten Karmeliten eine weltweite Ordensfamilie und bilden zugleich den größten kontemplativen Frauenorden. Karmeliten stellen in allen Sparten der Seelsorge von Orts- und Weltkirche ihre Dienste zur Verfügung, zum Beispiel als Pfarrer, Lehrer, Missionare und vieles mehr.

Vanessa Weingartner
weingartner.vanessa@gmail.com



Moment

24. April 2015 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.; Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Christa Hofer. Redaktion: Karin Bauer, Walter Hölbling, Christa Hofer, Andrea Huttegger, Wolfgang Kumpfmüller, Daniela Pfennig, Antonio Sagardoy, Vanessa Weingartner.
Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer.
Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578,
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@idibk.at



Die Kirchenlehrerin Teresa von Ávila: Mit ihren eigenen Worten

Teresa von Ávila schrieb trotz der strengen Zensur, was die Menschen dachten. Hier einige Beispiele aus ihrer Feder.

Wo die Seele wohnt

Unsere Seele ist wie eine Burg, die ganz aus Diamant oder einem sehr klaren Kristall besteht und in der es viele Gemächer gibt, gleichwie im Himmel viele Wohnungen sind.

Denn wenn wir es recht betrachten, so ist die Seele des Menschen, der Gott liebt, nichts anderes als ein Paradies, in dem der Herr, wie er selber sagt, seine Lust hat ...

Freude bereiten

Es kommt nicht darauf an, viel zu denken, sondern viel zu lieben. Darum tut das, was am meisten Liebe in euch erweckt.

Aber vielleicht wissen wir gar nicht, was Liebe ist? Das würde mich nicht wundern. Liebe besteht nicht in dem größeren Genuss, sondern in der größeren Entschlossenheit, Gott und den Nächsten Freude bereiten zu wollen.

Hoffnung schenken

Zur Zeit der Traurigkeit und der Beunruhigung unterbrich deine Gebete nicht, auch wenn man versucht, dich zu verwirren, damit du sie unterbrichst. Bete im Jetzt mehr als sonst und du wirst sehen, wie schnell der Herr dir Hoffnung schenkt.

Wo deine Seele wohnt

Nicht wenig Ungeduld kommt daher, dass wir uns selber nicht kennen und nicht wissen, wer wir sind. Wäre es nicht eine große Unwissenheit, wenn jemand auf die Frage, wer er sei, nichts von sich,



„Teresa von Ávila“ von Peter Paul Rubens

Foto: David Monniaux/Wikimedia.org

von seinen Eltern, von seiner Heimat zu sagen wüsste? Wäre es nicht schlimm, wenn wir nicht dem, was wir sind und wer wir sind, nachsinnen, sondern in uns selbst gefangen bleiben und nur oberflächlich, nach Hörensagen, etwas vom Vorhandensein einer Seele in uns wissen?

QUELLENHINWEIS

Teresa von Ávila. Es gibt keinen Grund traurig zu sein – Ermutigende Gedanken, St. Benno Verlag Leipzig, ISBN-Nr. 9783746243542, www.vivat.de

Du, Herr meiner Seele, dir hat vor den Frauen nicht gegraut, als du durch diese Welt zogst, im Gegenteil, du hast sie immer mit großem Mitgefühl bevorzugt und hast bei ihnen genauso viel Liebe und mehr Glauben gefunden als bei den Männern, [...]. Reicht es denn nicht, Herr, dass die Welt uns einpfercht und für unfähig hält, in der Öffentlichkeit auch nur irgendetwas für dich zu tun, was etwas wert wäre, oder es nur zu wagen, ein paar Wahrheiten auszusprechen, über die wir im Verborgenen weinen, als dass du eine so gerechte

Bitte von uns nicht erhörtest? Das glaube ich nicht, Herr, bei deiner Güte und Gerechtigkeit, denn du bist ein gerechter Richter, und nicht wie die Richter dieser Welt, für die, da sie Söhne Adams und schließlich lauter Männer sind, es keine Tugend einer Frau gibt, die sie nicht für verdächtig halten.

Also, meine Töchter, auf! Den Kopf nicht hängen lassen! Wenn euch der Gehorsam Beschäftigung mit äußeren Dingen aufträgt, dann versteht, dass der Herr zwischen den Kochtöpfen weilt, falls es in

der Küche ist, und euch innerlich und äußerlich hilft.

Und wenn du mitbekommst, wie jemand sehr gelobt wird, dann sollst du dich viel mehr freuen, als wenn man dich lobte.

QUELLENHINWEIS

Teresa von Ávila. Was lieben heißt. Hrsg.: Alois Prinz. Berlin: 2015. in: Insel taschenbuch 4357, Broschur, 107 Seiten, ISBN: 978-3-458-36057-5

TIPPS UND TERMINE

Bildungsreise, Wohlfühltag, Radlergottesdienst



Eine Bildungsreise im Oktober folgt den Spuren der hl. Teresa von Ávila.

Foto: KNA

Auf den Spuren von Teresa: Eine siebentägige Kultur- und Bildungsreise führt vom 19. bis 25. Oktober nach Kastilien, der Heimat der hl. Teresa von Ávila. Auf dem Programm steht der Besuch der zentralen Wirkungsstätten der Heiligen und der Besuch bedeutender Kulturstädte wie Madrid, Toledo oder Salamanca. Die Reise wird begleitet von Pfarrer Franz Troyer, Innsbruck. Information und Anmeldung unter pilgerfahrten@dibk.at

Zams. Was trägt uns in Zeiten des Umbruchs? Darüber kann man

am Mittwoch, 29. April, um 20 Uhr im Widumkeller mit Pfarrer Herbert Traxl ins Gespräch kommen.

Schwaz. Die Pfarre Maria Himmelfahrt lädt am 1. Mai um 9.30 Uhr zu einem besonders gestalteten „Radlergottesdienst“ mit Segnung der Fahrräder ein. Bei Schönwetter im Pfarrpark, bei Regen in der Pfarrkirche. Im Anschluss „Einradeln“ mit der Fa. „Probike“.

Matrei am Brenner. Wohlfühltag für Körper, Geist und Seele für Frauen ab 40 bietet das Bildungshaus St. Michael vom 4. bis 6. Mai

an. Das abwechslungsreiche Programm bietet meditative Elemente, Gespräche, Körperübungen, Impulse, um aufzutanken und sich für das Leben zu stärken. Anmeldung: Tel. 05273/6236

Breitenwang. Eine Ausstellung über das Wirken von Tiroler Missionaren ist vom 5. bis 20. Mai im ehemaligen Franziskanerkloster (Obermarkt 8) in Reutte zu sehen. Zur Eröffnung am 5. Mai um 19 Uhr spricht Prof. Franz Weber, anschließend Gespräch.

Innsbruck. Zu einer „Werk-

statt der Lebensfreude“ lädt die Logotherapeutin Inge Patsch am Montag, 4. Mai, um 18 Uhr im Haus der Begegnung (Rennweg 12). Ein Abend, um die Lebensfreude (wieder) zu entdecken und die Gelassenheit im Alltag zu stärken. Anmeldung auf www.hausderbegegnung.com

Mils bei Hall. Jesus als Theapeut – unter diesem Titel führt Pfarrer Franz Troyer am Donnerstag, 7. Mai, um 20.15 Uhr im Pfarrsaal ein in das Markusevangelium.

Andrea Huttegger
Walter Hölbling
moment@dibk.at



Teresa von Ávila schrieb trotz der strengen Zensur, was die Menschen dachten, und zwar in einer Sprache, die alle verstanden.

Foto: iStock/arssecretaria

Die außergewöhnliche Stärke einer großen Frau der Kirche

Teresa von Ávila ist eine herausragende Frauengestalt in der Kirchengeschichte. Anna Findl-Ludescher hat sich mit der Karmelitin aus Spanien auseinandergesetzt. Im Interview vermittelt sie ein menschliches Bild der Heiligen, die eine besondere Beziehung zu Jesus lebte.

Teresa von Ávila wurde vor 500 Jahren geboren. Inwiefern prägte diese Zeit ihr Leben?

Anna Findl-Ludescher: Das 16. Jahrhundert war in Spanien von vielen Konflikten geprägt, an denen Teresa gewachsen ist. Frauen hatten in dieser Zeit – gesellschaftlich und kirchlich

– kaum einen Status. Ihr Vater ermöglichte ihr trotzdem eine gute Ausbildung. Theologen, ihre Mitschwestern und viele, die sie kannten, waren richtige Fans von ihr, weil sie trotz der strengen Zensur schrieb, was die Menschen dachten, und zwar in einer unglaublich lebensnahen Sprache, die alle verstanden.

Weshalb zählt Teresa von Ávila zu den herausragenden Frauengestalten der Kirchengeschichte?

Anna Findl-Ludescher: Heute gibt es viele Autobiografien. Damals gab es nur die Autobiografie von Augustinus (5. Jh.). Dass eine Frau ihr Leben aufschrieb, war besonders. Sie konnte sprachliche Bilder zeichnen, durch die jeder sofort Zugang zu ihrer Botschaft hatte. Ihre „vida“ zählt in Spanien bis heute zu den Klassikern – und zwar der weltlichen Literatur. Auch an der Universität

werden ihre Werke noch gelehrt.

Als Frau reformierte sie zudem ihren Orden – eigentlich gründete sie ihn neu. Das Kloster war damals eine Art Pensionat für gut gestellte alleinstehende Damen. Das gesellschaftliche Leben (oft auch außerhalb des Klosters) stand im Vordergrund, nicht das religiöse. Teresa setzte eine völlige Neuausrichtung durch: Wichtig waren ihr die Freude am Gebet und die innige, lebendige Gottesbeziehung bzw. Jesusfreundschaft, die gewollte Armut und das Zusammenleben in einer überschaubaren Gemeinschaft. Üblicherweise wurden bis dahin Klöster von Männern gegründet, auch die Klöster für Frauen. Teresa drehte den Spieß um. Sie gründete nicht nur 15 Klöster für Frauen, sondern auch zwei für Männer.

1970 erhob Papst Paul VI. sie als erste Frau zur „Kirchenlehrerin“, ein Titel, der bis dahin Männern vorbehalten war. Warum wurde gerade ihr diese Ehre zuteil?

Anna Findl-Ludescher: Sie war eine gute Theologin. Sie machte sich selbst klein und bezeichnete sich als „unwissendes Weib“, um sich vor der Inquisition zu schützen. Außerdem war sie eine Seelenkennerin, heute würden wir sagen eine Psychologin, mit großer Intuition. Sie war auch eine Meisterin der Meditation. Meditation war für sie ein Erholungsort. Dadurch fand sie

Ruhe, Begegnung und Verständnis für sich selbst. Alle großen Glaubenswahrheiten über Gott, Jesus, den Heiligen Geist hat sie vom Kopf in den Bauch herunter geholt. Sie lebte sie und hat die Botschaft der Bibel in die Sprache der Bevölkerung gebracht – ähnlich wie Martin Luther, der eine Generation vor ihr gelebt hat. Teresa hat innerhalb der Kirche die Reform(ation) vorangetrieben. Sie hat das Gleiche gesagt wie Luther: Der Glaube allein genügt. Teresa nannte das „Inneres Beten“ oder „Freundschaft mit Jesus“.

Teresa von Ávila gilt als große christliche Mystikerin. Wodurch zeichnet sich ihre Mystik aus?

Anna Findl-Ludescher: Sie machte oft mystische Erfahrungen. Von außen zu sehen waren dann manchmal eine Starre oder ein Schweben. Innen erlebte sie in diesen Momenten eine besondere Nähe zu Jesus. Er war für sie Freund, Bruder, Vater und Geliebter. Im Zusammensein mit ihm bekam sie Anerkennung, Unterstützung, Antworten und Erklärungen.

Ihre außergewöhnlichen Erlebnisse hielt sie geheim. Wenn das nicht möglich war, redete sie diese klein. Sie deutete solche Erfahrungen als besondere Zuwendung Gottes, sagte aber immer, dass das für eine gute Gottesbeziehung nicht notwendig sei.

Selbstbewusst betonte sie, ihre eigene Erfahrung sei die eigent-

liche, wichtigste Quelle für alles. Ihr war es wichtig, den eigenen Erlebnissen zu trauen, diese weiterzugeben und ins Gespräch zu bringen.

Durch ihre Erfahrungen schätzte sie die Seele und damit jedes Menschenleben ungemein hoch: Die Seele ist der Ort, wo Jesus eintritt. Deshalb ist sie so kostbar. Sie verglich sie mit der Reinheit, Klarheit und Leuchtkraft eines Diamanten oder mit den viele Vorhöfen und Kammern einer Burg, in die man sich vertiefen kann, in denen es jeweils etwas anderes zu sehen gibt und in denen man mit Jesus in Kontakt treten kann. Meditation war für sie der Weg, Jesus in die Seele hineinzulassen und sich selbst zu erforschen.

Was fasziniert Sie an dieser Frau?

Anna Findl-Ludescher: Teresa wusste, was sie wollte, und tat es einfach. Sie verbreitete keinen Stress, sie vermittelte Vertrauen und Gelassenheit. Sie lässt Raum für Individualität, statt starre Regeln vorzugeben. Ihrer Meinung nach muss man das Umfeld nicht verlassen, um eine lebendige Beziehung mit Jesus zu führen, sondern nur den inneren Raum nützen und sich dabei selbst treu bleiben.

Das Interview führte Daniela Pfennig daniela@pfennig.at



Foto: Pfennig

Dr. Anna Findl-Ludescher ist Assistenzprofessorin am Institut für Praktische Theologie der Universität Innsbruck.